

## Am Rande des Wörterbuchschreibens: Falsche Freunde des Deutschen und Ungarischen<sup>1</sup>

Wenn man sich längere Zeit mit zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Lexikographie, konkret mit der Erstellung eines Wörterbuchs beschäftigt, fühlt man sich schon bei minimaler Sensibilität geradezu überwältigt von der Fülle sprachlich-linguistischer Fragen und Probleme, die bereits im Vorfeld zur Wörterbuch-Arbeit thematisiert bzw. systematisch untersucht und bewußtgemacht werden müssen, damit sie lexikographisch adäquat beschrieben werden können. So waren im Zusammenhang mit dem Projekt „Deutsch-ungarisches Handwörterbuch“ im Germanistischen Institut der ELTE Anfang der 90er Jahre u.a. die Beiträge zu lexikographischen Aspekten von Wortbildungsmitteln, der Phraseologie und der Partikeln entstanden (s. dazu Brdar-Szabó 1996, Iker 1996, László 1996, Péteri 1996). Andere Erscheinungen wiederum werden einem erst bei der lexikographischen Bearbeitung des Wortmaterials richtig bewußt, verdienen aber ebenfalls, im Rahmen intra- und/oder interlingualer Analyse behandelt zu werden (s. dazu auch Hessky 1999).

Hinsichtlich ihrer Tragweite weisen diese Fragen und Probleme eine außerordentliche Bandbreite auf: Man findet darunter Beispiele für konkrete sprachpaarbezogene (kontrastive) und sprachübergreifende Phänomene zum einen, linguistisch marginale, aber auch allgemeinlinguistisch-theoretisch relevante Erscheinungen zum anderen. Manche Erscheinungen schließlich sind auch einfach „nur“ interessant, und in erster Linie als sprachliche Symptome für (kultur)historisch-gesellschaftliche Unterschiede der beiden Sprachgemeinschaften zu betrachten.

Eine dieser Erscheinungen stellt die Kategorie der sogenannten „falschen Freunde“ (*faux amis/false friends/álbarátok*) dar. Im vorliegenden Beitrag werden falsche Freunde in deutsch-ungarischer Relation problematisiert, und zwar aus der Perspektive des (auch) linguistisch interessierten Wörterbuchmachers und auf Grund des empirischen Materials. Es handelt sich allerdings um keine umfassende Darstellung, sondern eine erste Problemskizze, die aus lose aneinandergefügtten Beobachtungen besteht.

<sup>1</sup> Das Projekt „Deutsch-ungarisches Handwörterbuch“, aus dem auch vorliegender Beitrag hervorgegangen ist, wurde von der Fritz-Thyssen-Stiftung (Köln) grosszügig gefördert. Dafür sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

## 1 Das Phänomen

Dieses sprachliche Phänomen, eine quantitativ kleine Teilmenge des Lexikons, wurde in der Sprachwissenschaft bislang als eher marginale Frage behandelt. Etwas mehr Aufmerksamkeit brachte man ihm in der Fremdsprachendidaktik und in der Translationswissenschaft sowie in Arbeiten lexikographischen Charakters entgegen (vgl. die Bibliographie bei Emericzy 1980, Gottlieb 1984, Gorbahn-Orme/Hausmann 1991). Dies ist verständlich, wenn man bedenkt, daß die Unkenntnis der falschen Freunde bzw. der zwischensprachlichen Unterschiede in ihrer Form und/oder Bedeutung gerade in der zwischensprachlichen Kommunikation zu *Fehlübersetzungen* bzw. *Fehlinterpretationen* oder zu sonstigen *Kommunikationsstörungen* führen kann. Gerade aus diesem Grund ist es für Lerner bzw. Sprecher einer jeweils anderen Sprache wichtig, über diese potentielle Fehlerquelle in der Relation ihrer Muttersprache und der betreffenden Fremdsprache Bescheid zu wissen. Die diesbezügliche Lage ist in deutsch-ungarischer Beziehung – abgesehen von einigen geläufigen, prototypischen Beispielen für falsche Freunde – nicht zufriedenstellend.

Beim Recherchieren der internationalen Fachliteratur kann man feststellen, daß man sich mit den falschen Freunden vor allem in deutsch-französischer, englisch-französischer und russisch-deutscher bzw. russisch-französischer Relation und fast ausschließlich in Beiträgen lexikographischer, fremdsprachendidaktischer oder übersetzungstheoretischer Provenienz auseinandergesetzt hat.

In der zweisprachigen Lexikographie sind Wörterbücher der falschen Freunde laut Gorbahn-Orme/Hausmann seit Mitte des 18. Jahrhunderts bekannt, wobei aber der Begriff „faux amis“ erst 1928 von Koessler/Derocquigny geprägt wurde. Gorbahn-Orme/Hausmann definieren die falschen Freunde als „words in two different languages which are graphically or phonetically very similar but have different meanings and can therefore be easily confused by foreign language learners“ (Gorbahn-Orme/Hausmann 1991, S. 2882).

Eine eingehende Beschreibung der Problematik der falschen Freunde des Übersetzers in deutsch-russischer Relation findet sich bei Gottlieb (1984), unter dem Aspekt der praktischen Lexikographie mit reicher Literatur. Seine Einschätzung der einschlägigen sprachwissenschaftlichen Forschung dürfte im großen und ganzen auch für die gegenwärtige Lage zutreffen: „Da die sprachwissenschaftliche Erforschung der Erscheinung noch im Anfangsstadium steht und der denpsychologische Aspekt noch m.W. unbeleuchtet ist, kann vorläufig nur auf empirisch gewonnene Erfahrung hingewiesen werden: je weniger unterschiedliche Merkmale Wörter zweier oder mehrerer Sprachen aufweisen, desto irreführender sind sie. [...] Besonders irreführend sind aber die Lehnwörter und sogenannten Internationalismen, die sich in das jeweilige lexikalische System eingebürgert und ei-

ne unterschiedliche semantische Entwicklung in der Empfängersprache und der Quellsprache durchgemacht haben.“ (Gottlieb 1984, S. 106).

Gottliebs Definition lautet: „Falsche Freunde des Übersetzers sind Wörter und Wortverbindungen zweier oder mehrerer Sprachen, die wegen der Analogie ihres Laut- und/oder Morphembestandes falsche Assoziationen hervorrufen und zu irreführender Aufnahme der fremdsprachlichen Information oder bei der Übersetzung zu mehr oder weniger bedeutenden Entstellung des Inhaltes, Ungenauigkeiten in der Wiedergabe der stilistischen Färbung, falschen Wortverbindungen sowie Fehlern im Wortgebrauch führen.“ (Gottlieb 1984, S. 109-110).

In deutsch-ungarischer Relation steht eine systematische (kontrastive) Untersuchung der falschen Freunde noch aus. Zwar hatte es in der 2. Hälfte der 70er Jahre bereits eine vielversprechende Initiative gegeben (Emericzy 1976, 1980), doch die Arbeit wurde danach nicht fortgesetzt. Dies ist umso bedauerlicher, als sich der Autor um eine komplexe Bearbeitung des Phänomens und des deutsch-ungarischen Sprachmaterials bemüht hatte. Seither ist im Hinblick auf diese beiden Sprachen meines Wissens weder die lexikographische, noch die empirische Linie fortgesetzt worden.

Die von Emericzy vorgelegte Definition eignet sich durchaus als Grundlage für die Identifizierung der falschen Freunde: „Unter falschen Freunden verstehen wir diejenigen formal ähnlichen Phonemreihen zweier Sprachen, die etymologisch zusammenhängen und/oder mindestens eine gemeinsame Bedeutung haben, aber auf morphologischer, syntaktischer, stilistischer, phraseologischer Ebene oder in jedweder Kombination der obigen sowie auf dem Gebiet des Wortgebrauchs, des gesellschaftlich sanktionierten Usus Unterschiedlichkeiten aufweisen und dadurch zu nicht normgerechten bzw. nicht intentionsadäquaten Äußerungen führen können.“ (Emericzy 1980: 52-53.)

Bei den falschen Freunden handelt es sich um eine klassische Ausprägung der interlingualen Interferenz, die sich auf den Kontrastmangel zurückführen lässt – in der Terminologie der Psychologie geht es dabei um eine homogene Hemmung: Ausgehend von der Gleichheit/Ähnlichkeit eines dominierenden/als dominant wahrgenommenen Merkmals setzt der Sprecher volle Gleichheit, gleiche Verwendbarkeit an (man vergleiche dazu u.a. Juhász 1970, aber auch bereits Ranschburg 1937). Dieses dominierende Merkmal ist bei den falschen Freunden die graphische und/oder phonetische Gleichheit/Ähnlichkeit – die jedoch mit inhaltlich-semantischen Unterschieden verschiedenster Art und verschiedener funktional-kommunikativer Relevanz einhergehen kann.

## 2 Deutsch-ungarisches Erfahrungswissen

Bei näherer Betrachtung des empirischen Materials stellt man fest, daß falsche Freunde in den meisten Wortklassen anzutreffen sind, von Substanti-

ven über Verben und Adjektive bis zu den Partikeln (z.B. *Basar, adjustieren, forcieren, defekt, eklatant, filigran, fix, just*). Herkunftsmäßig trifft für die überwiegende Mehrheit zu, daß sie in beide Sprachen aus einer Drittsprache entlehnt wurden, doch nicht selten haben auch Entlehnungen aus dem Deutschen im Laufe der Zeit im Ungarischen eine eigenständige semantische Entwicklung eingeschlagen: *fix und fertig, Druck, Drucker, Daffke, blöd*.

Eine Typologie der falschen Freunde kann je nach Zielsetzung verschieden ausfallen. Gottlieb betont mit Recht, daß die Klassifikation abhängig ist von der jeweiligen Zielsetzung der Arbeit. Er stellt eine Typologie von Boillot und von Budagov vor (bei Gottlieb 1984, S. 110), um dann seine eigene, lexikographisch motivierte und begründete Typologie zu erörtern (Gottlieb 1984, S. 111).

Das hier behandelte Sprachmaterial ist ein Ausschnitt aus dem Material eines allgemeinen deutsch-ungarischen Handwörterbuchs, dessen Manuskript demnächst abgeschlossen wird. Der phonetisch-graphematische Unterschied soll hier vor allem aus Umfangsgründen völlig ausgeklammert bleiben. Unter dem Aspekt der möglichen semantischen Unterschiede bzw. der möglichen Bündelung der Unterschiede lassen sich die falschen Freunde bereits auf den ersten Blick vor allem (weiter) differenzieren. Mit der folgenden Darstellung wird keine Vollständigkeit angestrebt, wohl aber soll gezeigt werden, welche Vielfalt sich auch in diesem Segment der Sprache zeigt. Die Bedeutungsangaben bei den einzelnen Beispielen sind den Wörterbüchern DUW bzw. BAKOS (s. Literaturverzeichnis) entnommen.

**a/ volle Bedeutungsverschiedenheit – „absolute falsche Freunde“:**

<i>Bonbon</i> zum Lutschen bestimmte Süßigkeit	<i>bonbon</i> apró, csokoládéval bevont édesség
<i>Camion</i> [schweiz.] Lastkraftwagen	<i>kamion</i> nemzetközi áruszállításra használatos nagy méretű, zárt teherautó
<i>Panscher</i> jmd., der Getränke panscht	<i>pancser</i> mindent elrontó, ügyetlen, kétbalkezes ember
<i>Nexus</i> [Fachspr.] Zusammenhang, Verbindung	<i>nexus</i> (társadalmi, rokoni, üzleti stb.) összeköttetés, kapcsolat

**b/ Unterschiede in der Sememstruktur:**

<i>Basar</i> 1. Händlerviertel in orientalischen Städten 2. Verkauf[sstätte] von Waren für wohltätige Zwecke	<i>bazár</i> 1. nyílt piac és árucssarnok Keleten 2. [ker] olcsó árukat, főleg játékokat és apróbb ajándéktárgyakat árusító üzlet 3. [ép] átjáróház, amelynek udvarán üzletek vannak
--	---

<i>Panel</i> [Meinungsforschung] repräsentative Personengruppe für [mehrmals durchgeführte] Befragungen u. Beobachtungen	<i>panel</i> 1. [ép] nagyméretű előregyártott fal- v. födémelem 2. [vill, inf] szerelőlap, készülék alkatrészeinek összeállítására való lemez 3. [szoc] a statisztikai adatfelvételben mintául szolgáló, időközönként megkérdezett vizsgálati csoport 4. véleményt nyilvánító v. együtt dolgozó szakértői csoport
---	---

<i>signieren</i> 1a (als Schöpfer, Urheber, Autor von etw.) sein Werk mit der eigenen Signatur versehen 1b [bildungsspr] unterschreiben, unterzeichnen 2 [selten] mit einer Signatur versehen	<i>szignál</i> 1. jelez, jelt ad 2. aláír, kézjeggyel ellát 3. [műv] alkotást kézjeggyével magáénak ismer el 4. műsz minőségi jelzéssel lát el 5. az ügy(irat) elintézésével vkit megbíz
--	---

<i>Clique</i> a [abwertend] Personenkreis, der vornehmlich seine eigenen Gruppeninteressen verfolgt b Freundes-, Bekanntenkreis [junger Leute]	<i>klikk</i> néhány személyből álló, önző célok egyesítette érdekszövetség
--	---

<i>Manko</i> 1 etw., was einer Sache (noch) fehlt, sie beeinträchtigt 2 [Wirtsch.] Fehlbetrag, Fehlmenge	<i>mankó</i> [ol, ker] áruhiány, súlyhiány pénztári hiány
--	--

<i>sanktionieren</i> 1a [bildungsspr] [öffentlich, als Au-	<i>szankcionál</i> 1. büntető intézkedéseket, szankciót
---	--

torität] billigen, gutheissen [u. dadurch legitimieren]

**1b** [Rechtsspr.] einer Sache Gesetzeskraft verleihen, ein Gesetz bestätigen

**2a** [Soziol.] mit Sanktionen belegen

**2b** [bildungsspr.] mit Sanktionen belegen

alkalmaz

2. törvényerőre emel

3. tekintélyével megerősít, eldönt

### c/ Unterschiede in der funktional-stilistischen Markierung

*Schuhwichse*  
[ugs.] Schuhcreme

*suviksz*  
[biz, nép] cipőkenőcs  
ez nekem suviksz nem érdekel,  
fütyülök rá

### d/ Sonderfälle und Kumulation der Unterschiede

*Pimpf*

**1a** jüngster Angehöriger der Jugendbewegung

**1b** [ns] Mitglied des Jungvolks

**2** [österreich. ugs.] kleiner [unerfahrener] Junge, Knirps

*pimf*

1. ügyetlen, kezdő ember

2. vacak, értéktelen

*Patschuli*

**a** Duftstoff aus der Patschulipflanze  
**b** Patschuliöl

*pacsuli*

1. illatszer; a hasonló nevű indiai növény erősen szagos illóolaja  
2. [biz] átható, édeskés szagú, olcsó illatszer

*schmafu*

[österreich. mundartl., bes wiener.] schäbig, schuftig

*smafu*

[biz] fütyülök rá, nem érdekel

*jovial*

(nur in bezug auf Männer) im Umgang mit Niedrigerstehenden betont wohlwollend

*joviális*

derűs, jó kedélyű, nyájas

Die vorgestellten Beispiele selbst sollen hier nicht weiter analysiert werden. Vielmehr sollen einige Probleme genannt werden, die auch an diesem scheidenden Material abzulesen sind.

Die Gruppe a/ dürfte relativ eindeutig sein, sobald der volle Bedeutungsunterschied festgestellt werden konnte.

In der Gruppe b/ gibt es ebenfalls klare Fälle, wie etwa *Panel* und *panel*, oder *signieren* und *szignál*. Andererseits lassen sich hier bereits Probleme erkennen, bei denen man die jeweilige lexikographische Beschreibungspraxis der einsprachigen Lexikographie berücksichtigen bzw. hinterfragen muss. So ist z.B. bei ung. *bazár* in Erwägung zu ziehen, dass die 3. Bedeutung in BAKOS mit der Markierung [ép] steht und laut Informantenbefragung wenig bekannt und gebräuchlich ist. Die Lexeme *sanktionieren* und *szankcionál* werfen wiederum teilweise andere Fragen auf. Die in BAKOS verzeichneten drei Bedeutungen von *szankcionál* sind auch bei *sanktionieren* vorhanden, hinsichtlich der Bewusstheit und der Frequenz gibt es erhebliche Unterschiede (die sich an ihrer Reihenfolge nicht ablesen lassen): im Ungarischen ist die Polysemiestruktur dominiert durch das *Semem*, das im Deutschen als letztes steht und umgekehrt.

Bei Gruppe c/ ist zu klären und bei der Beschreibung zu berücksichtigen, ob sich die Unterschiede auf die gesamte Bedeutungsstruktur oder womöglich nur auf einzelne Sememe beziehen.

Gruppe d/ sollte bei einer detaillierten Analyse sicherlich weiter differenziert werden. Sonderfälle könnten sich bei der Berücksichtigung eines grösseren Materials als wichtige Typen entpuppen (etwa Regularitäten von Wortklassenwechsel und semantischen Unterschieden), wie auch bei der Kumulation von Unterschieden bestimmte Regelmässigkeiten nicht undenkbar sind.

Schliesslich werfen z.B. *schmafu* und *smafu* die Frage auf, ob man hier und in ähnlichen Fällen noch überhaupt von einem (standardsprachlichen) falschen Freund sprechen kann.

### 3 Der lexikographische Aspekt

Die Arbeit am Sprachmaterial für ein zweisprachiges Wörterbuch zwingt dazu, falsche Freunde systematisch zu ermitteln, um die adäquaten Äquivalenzrelationen darstellen zu können. Dieses Material kann gleichzeitig die empirische Basis für diverse Untersuchungen darstellen, die über die Lexikographie (weit) hinausgehen. Der vorliegende Beitrag versteht sich als eine erste Problemskizze, zugleich auch als Anregung für Untersuchungen in diesem Bereich.

Aus dem konkreten Belegmaterial ist ersichtlich, dass es nicht nur um semantische Fragen geht, sondern z.B. auch die syntaktische Einbettung untersucht und berücksichtigt werden sollte: *signieren* und *szignál*, *schmafu* und *smafu*. Vorkommenshäufigkeit der Lexeme, die Frequenz einzelner

Sememe sowie ihre prototypische kontextuelle Einbettung können nur adäquat ermittelt werden, wenn man auf Textkorpora zurückgreift – die Informationen vorliegender ein- aber auch zweisprachiger Wörterbücher allein können nicht als authentische Quellen betrachtet werden. Von einsprachigen Wörterbüchern ist die Berücksichtigung jedweden kontrastiven Aspekts nicht zu erwarten, und in allgemeinen zweisprachigen Wörterbüchern steht die Herstellung einer interlingualen Äquivalenzrelation im Mittelpunkt, nicht die Herausarbeitung eventueller semantischer Unterschiede der Lemmazeichen. So lässt sich auf der Basis von Wörterbuch-Informationen z.B. nicht leicht entscheiden, ob es sich bei *joyial* und *joyiális* auf Grund der Verwendungsbeschränkung in DUW (nur in Bezug auf Männer) tatsächlich um einen falschen Freund handelt, oder nur darum, dass diese Information aus BAKOS fehlt (wie man vom eigenen Sprachgefühl her geneigt ist, dies zu behaupten). Auch in Bezug auf *dekorativ* und *dekoratív* kommen in einem bestimmte Zweifel auf: Kann man im Deutschen von einer *dekorativen Frau* sprechen, wie es im Ungarischen *dekoratív nő* gibt (dies sogar die prototypische Kombination ist)? Hinzu kommt die Tatsache, dass falsche Freunde auch von dem Sprachwandel betroffen sind: Dem deutschen Verb *apportieren* sind heute im Ungarischen *apportíroz* und *apportál* gegenüberzustellen. In BAKOS (1994 sic!) findet sich nur *apportíroz* als Äquivalent zu *apportieren*. Andererseits ist im gegenwärtigen ungarischen Sprachgebrauch *apportál* ('sich mit einer Sachanlage an einem Unternehmen beteiligen') – als Verb zum Substantiv *apport* im Sinne von 'Sachanlage' (für das deutsche *rApport* steht in DUW eine Bedeutung in der Jägersprache und eine in der Parapsychologie). Das Verb *apportál* ist wesentlich verbreiteter und häufiger als *apportíroz*, so dass der ungarische Sprecher mit Recht – jedoch fälschlicherweise – davon ausgehen könnte, im Deutschen liesse sich ein Verb *apportieren* in der gleichen Bedeutung und Funktion wie im Ungarischen verwenden. Wie verhält es sich mit der faux-amis-Beziehung in diesem Fall?

Die lexikographischen Daten als alleinige Quelle bieten also insgesamt keine entsprechende Grundlage für eine angemessene Darstellung, zumal auch dieses Segment der Sprache keine statische Grösse darstellt. Darüber hinaus unterscheiden sich Bedeutungsbeschreibungen in den verschiedenen einsprachigen Wörterbüchern und auch in den einzelnen Sprachen in Abhängigkeit von den lexikographischen Konventionen. Die lexikographische Beschreibung der falschen Freunde macht also einen spezifischen Ansatz aus einer spezifischen Perspektive erforderlich. Dazu sollte man eine entsprechende Menge von Textbelegen analysieren, um die lexikographischen Daten entsprechend zu korrigieren oder zu präzisieren und die Veränderungen im Sprachgebrauch zu registrieren.

## Schlußbemerkungen

Falsche Freunde sind für den (nichtmuttersprachlichen) Sprecher nur so lange *falsche* Freunde, bis ihre Unterschiede einem nicht bewußt geworden sind. So ist es nur berechtigt, die Frage zu erörtern, wie dies zu erreichen ist.

Die „einfache“ Kodifizierung im „einfachen“ zweisprachigen Wörterbuch dürfte nicht die ideale Lösung sein – die „Falschheit“ der falschen Freunde liegt ja gerade darin, daß man glaubt, sie zu kennen und mit ihnen richtig umgehen zu können – also schlägt man sie auch nicht nach. Denkbar wäre natürlich die Einrichtung besonderer, von den übrigen typographisch abgehobener Wortartikel, die den Benutzer auf die falschen Freunde aufmerksam machen. Doch auch in diesem Fall bleibt offen, ob der Benutzer überhaupt nachschlägt.

Eine Alternative ist das Spezialwörterbuch der falschen Freunde, wie es für einige Sprachpaare bereits vorliegt (vgl. (Gorbahn-Orme/Hausmann 1991). Ein solches hat sicherlich den Vorteil, daß es allein durch seine Existenz auch die Existenz falscher Freunde eher bewußt macht. Andererseits läßt sich hier eine auf die Besonderheiten dieser Lexeme zugeschnittene Makro- und Mikrostruktur erstellen, die mit der Konzeption eines allgemeinen zweisprachigen Wörterbuchs weniger „verträglich“ wäre.

Um ein solches Wörterbuch erstellen zu können, fehlen derzeit allerdings wesentliche fachliche Voraussetzungen. Die wichtigsten sind:

- die Inventarisierung der faux-amis-Kandidaten
- die Erstellung einer Typologie der Unterschiede
- die Erarbeitung einer angemessenen Mikrostruktur, in welcher die verschiedensten Unterschiede entsprechend zu beschreiben sind und die Verwendung der Lemmazeichen illustriert werden kann.

Schließlich ist auch der Fremdsprachenunterricht (Deutsch in Ungarn bzw. Ungarisch in Deutschland) gefordert, das Phänomen gezielt und akzentuiert bewußt zu machen. Dazu müsste den Praktikern allerdings Material – wemöglich auch nur ein Wörterbuch der falschen Freunde – in die Hand gegeben werden, damit sie nicht allein auf eigene Erfahrungen und Kenntnisse allein angewiesen sind.

## Literatur

- BRDAR-SZABÓ, Rita: Aspekte der Wortbildung in der zweisprachigen Lexikographie – unter besonderer Berücksichtigung eines neuen deutsch-ungarischen Handwörterbuchs. In: HESSKY, Regina (Hrsg.): *Das deutsch-ungarische Wörterbuchprojekt*. Tübingen 1996 (Lexicographica SM 71), S. 75-98

- EMERICZY, Tibor: *Faux amis magyar-német viszonylatban*. Dissertation (maschinengeschrieben), Loránd-Eötvös-Universität, Budapest 1976
- EMERICZY, Tibor: *Faux amis in ungarisch-deutscher Relation*. In: JUHÁSZ, János (Hrsg.): *Kontrastive Studien Ungarisch-Deutsch*. Budapest: Akadémiai 1980, S. 49-64
- GORBAHN-ORME, Adeline; HAUSMANN, Franz Josef: *The Dictionary of False Friends*. In: *Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie* [...]. Hrsg. v. Franz Josef HAUSMANN, Oskar REICHMANN, Herbert Ernst WIEGAND, Ladislav ZGUSTA. Dritter Teilbd. Berlin - New York: de Gruyter 1991 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 5.3)
- GOTTLIEB, Karl Heinrich: *Grundprinzipien eines Wörterbuchs der „Falschen Freunde des Übersetzers“*. Ein Beitrag zur praktischen Lexikographie. In: WIEGAND, H. E. (Hrsg.): *Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie V*. Hildesheim - Zürich - New York: Olms 1984, S. 103-134
- HESSKY, Regina: *Randbemerkungen zum Wörterbuchs Schreiben: movierte Formen im Deutschen und im Ungarischen*. (Im Druck)
- IKER, Bertalan: *Zur Darstellung der Phraseologismen im zweisprachigen Wörterbuch*. In: HESSKY, Regina (Hrsg.): *Das deutsch-ungarische Wörterbuchprojekt*. Tübingen 1996 (Lexicographica SM 71), S. 49-58
- JUHÁSZ, János: *Probleme der Interferenz*. Budapest: Akadémiai, 1970
- LÁSZLÓ, Sarolta: *Probleme der Mikrostruktur. Überlegungen zu einem neuen deutsch-ungarischen Handwörterbuch*. In: HESSKY, Regina (Hrsg.): *Das deutsch-ungarische Wörterbuchprojekt*. Tübingen 1996. (Lexicographica SM 71), S. 21-48
- PÉTERI, Attila: *Partikeln im deutsch-ungarischen Wörterbuch*. In: HESSKY, Regina (Hrsg.): *Das deutsch-ungarische Wörterbuchprojekt*. Tübingen 1996 (Lexicographica SM 71), S. 59-74
- RANSCHBURG, Pál: *A magasabb szellemi működések helyes vagy téves voltát megszabó törvényekről*. In: *Magyar Pszichológiai Szemle* 10, 1937, S. 3-186

### Wörterbücher

- BAKOS = Bakos, Ferenc: *Idegen szavak és kifejezések kézikönyvére*. Budapest: Akadémiai 1994
- DUW = *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 2., völlig bearb. und stark erw. Aufl. Hrsg. und bearb. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter der Leitung von G. DROSDOWSKI. Mannheim, Wien, Zürich 1989

ELISABETH KNIPF-KOMLÓSI (BUDAPEST)

## Wortbildungspotenzen im Vergleich

### Zur kontrastiven Analyse ungarisch-deutscher Nominalkomposita

0. Seit der generativen Theorie Chomskyanischer Art wird die Kreativität der Sprache dem Bereich der Syntax zugeschrieben. Vielfach ergänzt wurde dann diese Auffassung u.a. auch von Salminen (1993), der die „wahre Kreativität“ der Sprache ins Lexikon verlagert. Auch innerhalb des Lexikons gibt es mehrere Möglichkeiten des kreativen Umgangs mit der Sprache. So wird der Metapher eine zentrale Rolle hinsichtlich der sprachlichen Kreativität zugewiesen. Bekannterweise ist aber auch die Wortbildung mit ihren neuesten Entwicklungen immer mehr in den Mittelpunkt des sprachlichen Kreativen gelangt. Hier beschränkt sich das kreative Moment nicht nur auf den Bildungsprozess neuer Wortstrukturen und Ad hoc-Bildungen, sondern die Kreativität wird erweitert auf die sprachliche Handlung des Sprachträgers, der den Entschlüsselungsprozess, die Analyse bestehender komplexer Wortstrukturen auf teils individuell kreative Weise selbst vornehmen muss, um mit dem neuen Lexem operieren zu können.

Als Untersuchungsbereich dieses Beitrags werden Nominalkomposita aus der ungarischen und deutschen Sprache hinsichtlich ihrer morphologischen und semantischen Interpretierbarkeit unter die Lupe genommen. Es wird postuliert, dass im Bereich der Neubildungen (besonders aus der Presse) in beiden Sprachen, trotz einer fehlenden genealogischen Verwandtschaft und unterschiedlicher morphologischer Ausstattung des Wortbildungsinventars konvergierende Tendenzen im Bereich der Nominalkomposition zu beobachten sind.

Nach einer lebhaften Phase des interlingualen kontrastiven Wortbildungsvergleichs der 80er und Anfang der 90er Jahre (Ohnheiser 1986, Ruzsiczky 1980, Kiefer 1992) scheint dieses Thema in letzter Zeit an Intensität zu verlieren und weniger im Vordergrund des Forschungsinteresses zu stehen, obwohl es – meines Erachtens – bedingt durch die neueren Entwicklungen im Wortbestand der zwei Sprachen mehr Aufmerksamkeit verdient. Mit Genugtuung kann dennoch verzeichnet werden, dass neuerdings kontrastiv angelegte Forschungsvorhaben (überwiegend mit anderen Schwerpunkten als die Wortbildung) in Ungarn sowohl im Bereich der Hungarologie (vgl. Szűcs 1998), als auch in der germanistischen Linguistik (vgl. Canisius 1997, 1998; Komlósi-Knipp/Brdar-Szabó 1999) in verschiedenen Publikationen ihre Resultate hervorgebracht haben.

1. Die deutsche Sprache der Gegenwart ist gekennzeichnet durch den Reichtum und die Vielfalt der Verfahren, mit deren Hilfe der Wortbestand durch neue Lexeme bereichert werden kann. Eine ähnliche Tendenz beim